

Antrag

**der Abg. Volker Schebesta u. a. CDU und
des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP**

und

Stellungnahme

des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport

Chancen und Möglichkeiten der Kooperation von Jugend- arbeit und Schule für die Jugendbildung

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,

1. wie die Landesregierung die Kooperation von Jugendarbeit und Schule einschätzt und wie sie das seit 1999 laufende Förderprogramm „Kooperation Jugendarbeit-Schule“ bewertet;
2. in welcher Art und Weise Träger der Jugendarbeit von Kooperationsprojekten profitiert haben, insbesondere wie sich Angebotsstruktur, Zielgruppen, Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit und Vernetzung im Sozialraum durch die Teilnahme an Kooperationsprojekten verändert haben;
3. wie sich die Teilnahme an Kooperationsprojekten auf die Schulen ausgewirkt haben, insbesondere in welche Bereiche des Erziehungs- und Bildungsauftrags Kooperationsprojekte hineingewirkt haben und welche Ergänzungsangebote dadurch möglich wurden, sowie welche Synergien durch die Kooperation hauptsächlich erzielt wurden;
4. welchen Nutzen die teilnehmenden Jugendlichen aus den Kooperationsprojekten gezogen haben und wie sie die dort angebotenen Inhalte und Aktionen angenommen haben;
5. welche Faktoren – differenziert nach den beteiligten Partnern Jugendarbeit und Schule – für den Erfolg der Kooperation ausschlaggebend waren und wo es in der praktischen Umsetzung typischerweise Hemmnisse oder Probleme gab;

6. wie die Landesregierung die Empfehlungen des sozialwissenschaftlichen Berichts zur Evaluation des Förderprogramms „Kooperation Jugendarbeit-Schule“ beurteilt; insbesondere ob sie die Schlussfolgerungen teilt,
 - a) dass eine solide Finanzierung durch die Fortführung des Förderprogramms das gleichberechtigte Zusammenwirken der Kooperationspartner Jugendarbeit und Schule sicherstelle und
 - b) dass die Fördermodalitäten hinsichtlich der Projektdauer (bisher nur ein Schuljahr) ausgeweitet werden sollen, sowie
 - c) dass neue und verbesserte Wege der Informationspolitik und Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf das Förderprogramm besprochen werden sollen;
7. welche weiteren Schlüsse die Landesregierung aus der vorliegenden Evaluation des Förderprogramms zieht.

14.07.2004

Schebesta, Wacker, Brunnemer, Lazarus CDU
Kleinmann FDP/DVP

Begründung

Der Landesjugendring, der mit der Verwaltung der Fördermittel aus dem Förderprogramm Kooperation Jugendarbeit-Schule betraut ist, hat eine Evaluation dieses Förderprogramms in Auftrag gegeben. Ziel war die Gewinnung von Erkenntnissen in Bezug auf Effizienz und Effektivität dieser landespolitischen Förderform. Nachdem die wissenschaftliche Evaluation nun vorliegt, zielt dieser Antrag darauf ab, den Erfolg des Förderprogramms vor dem Hintergrund dieser Datenbasis darzustellen und zu bewerten.

Stellungnahme*)

Mit Schreiben vom 8. September 2004 Nr. 54–6950.1/333/1 nimmt das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport im Einvernehmen mit dem Finanzministerium, dem Sozialministerium und dem Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,*

1. *wie die Landesregierung die Kooperation von Jugendarbeit und Schule einschätzt und wie sie das seit 1999 laufende Förderprogramm „Kooperation Jugendarbeit-Schule“ bewertet;*

Die Jugendenquetekommission des Landtags hat vor fünf Jahren die Einrichtung des Förderprogramms Kooperation Jugendarbeit und Schule empfohlen. Damit wurde eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung, Förderung und Unterstützung von Kooperationen zwischen Trägern der Jugendarbeit und Schulen ge-

*) Der Überschreitung der Drei-Wochen-Frist wurde zugestimmt.

schaffen. Die Einschätzung dieses Programms in der Praxis stützt sich in erster Linie auf seine Evaluation, die das Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung im Auftrag von Landesjugendring und Ministerium für Kultus, Jugend und Sport vorgenommen hat. Das Themenfeld Kooperation Jugendarbeit und Schule wurde in den letzten Jahren von zunehmend mehr Trägern der Jugendarbeit sowie von Schulen wahrgenommen und in deren eigenes Angebot integriert. Dies zeigen Rückmeldungen von Mitgliedsorganisationen an den Landesjugendring ebenso wie die Zahlen zur Nutzung des Förderprogramms: Die Anzahl der Anträge nahm von Schuljahr zu Schuljahr stetig zu – von rund 150 eingereichten Anträgen im Schuljahr 1999/2000 auf rund 400 eingereichte Anträge im Schuljahr 2003/2004. Eine Zunahme der Antrag stellenden Institutionen lässt sich gleichfalls verzeichnen.

Diese Entwicklung passt gut in die aktuelle Diskussion um die Verbesserung der Bildungslandschaft in Baden-Württemberg:

- Die Bildungsplanreform in Baden-Württemberg bietet aufgrund des von jeder Schule individuell zu gestaltenden Schulcurriculums zahlreiche Anknüpfungspunkte für ein stärkeres Engagement von Jugendarbeit an Schulen.
- Mit den neuen Bildungsplänen gibt das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport den Schulen den Leitauftrag, mit Eltern und außerschulischen Partnern zu kooperieren.
- Die Bildungspläne enthalten für alle Schularten den Hinweis, dass im Musik-, Kunst-, Religions- und Sportunterricht außerschulische Angebote eine sinnvolle Ergänzung zum Unterricht darstellen.
- Bei Projekttagen, Pausenaktionen, Schüler/-innengottesdiensten, Sportveranstaltungen, Schulfesten, Klassenfeiern, Fahrten und vielen Aktionen mehr kann die Jugendarbeit ein Partner der Schule sein.

Jugendarbeit – so lässt sich zusammenfassend sagen – wird einer Reihe von Anforderungen gerecht, die in der gegenwärtigen Bildungsdebatte formuliert werden:

- Freiwilligkeit und Selbstbestimmung in Lernprozessen,
- Vielfalt und Flexibilität im Arrangement von Bildungsangeboten,
- Interessen geleitetes, Alltags- und Lebenswelt orientiertes Lernen,
- Betonung des sozialen Lernens.

Eine Kooperation von Schulen mit der Kinder- und Jugendarbeit kann also die Qualität des Bildungsangebots für Kinder und Jugendliche erhöhen.

2. in welcher Art und Weise Träger der Jugendarbeit von Kooperationsprojekten profitiert haben, insbesondere wie sich Angebotsstruktur, Zielgruppen, Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit und Vernetzung im Sozialraum durch die Teilnahme an Kooperationsprojekten verändert haben;

Die Ausführungen zu den Ziffern 2 bis 5 stützen sich auf einen Bericht des Tübinger Instituts für frauenpolitische Sozialforschung e. V. über ausgewählte Ergebnisse der Evaluation des Förderprogramms „Kooperation Jugendarbeit-Schule“ unter dem Aspekt der Bildungsleistungen der Jugendarbeit, erstellt von Sibylle Hahn (Dipl. Päd.) 2004.

Die Kooperation mit Schulen als ein Handlungsfeld der Jugendarbeit

Aus Perspektive der Jugendarbeit stellte die Kooperation mit Schulen vielerorts einen inzwischen selbstverständlich gewordenen Teilbereich ihres Arbeitsfeldes dar. Die Annäherung der beiden Institutionen und eine Verzahnung ihrer Erziehungs- und Bildungsaufgaben wurden aus Sicht der Jugendarbeit primär als erforderliche Konsequenz gesellschaftlicher Entwicklungen betrachtet, darüber hinaus jedoch ebenso als bedeutsame Option für die Vermittlung nicht-formeller Bildungsangebote der Jugendarbeit wahrgenommen.

Im Kontext gesellschaftlichen Wandels und veränderter Bedürfnisse führten im Bereich der Jugendarbeit vor allem pädagogische Überlegungen, aber auch institu-

tionelle Notwendigkeiten zu einem verstärkten Engagement in der Kooperation. Im Hinblick auf ihre pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ermöglichte die Zusammenarbeit mit Schulen vorzugsweise neue Kontakte. So konnten hier einerseits Kinder und Jugendliche erreicht werden, die üblicherweise nicht als traditionelle Zielgruppen der Jugendarbeit gelten, wie beispielsweise Kinder mit Behinderungen, Migrant/-innen, Jugendliche aus schwierigen sozialen Milieus. Andererseits konnte im Kontakt mit Schulklassen aber auch eine Vielzahl von Mädchen und Jungen angesprochen werden, die aufgrund veränderter Bedürfnisse zunehmend schwieriger mit Angeboten der Jugendarbeit zu erreichen sind.

In diesem Zusammenhang stellten sich im Arbeitsfeld immer wieder auch Fragen nach Veränderungen pädagogischer Konzepte oder zum Teil, wenn die traditionelle Jugendarbeit nicht mehr zeitgemäß schien, nach einer Neuorientierung der Einrichtung.

Die Kooperation mit Schulen als Chance für die Jugendarbeit

Einzelne Einrichtungen begriffen die Kooperation mit Schulen Bezug nehmend auf bildungspolitische Diskussionen zugleich als Chance, stärker auf ihre Bildungsangebote sowie die Qualität ihrer Bildungsleistungen aufmerksam zu machen und deren Notwendigkeit für die Bildungsprozesse der Kinder und Jugendlichen hervorzuheben. Gerade in den Bereichen Soziales Lernen oder Persönlichkeitsbildung, so die Perspektive der Jugendarbeit, gebe es vielfach Ansatzpunkte für eine gemeinsame sich gegenseitig bereichernde und ergänzende Arbeit. Einzelne Einrichtungen der Jugendarbeit nutzten die Kooperation mit Schulen ebenso als Chance, informelle Lernprozesse in Gruppenarbeiten anzuregen oder nicht-formelle Bildungsinhalte einer breiteren Zielgruppe zugänglich zu machen.

Die ausgewählten Kooperationsangebote beinhalteten im Untersuchungsspektrum spezifische Jugendthemen (Übergang Schule-Beruf, Rechtsextremismus, Rassismus usw.) sowie konkret präventiv-stärkende Inhalte (Ich-Stärkung, Selbstbehauptung usw.) und zielten darauf ab, Mädchen und Jungen in ihrer Entwicklung (zum Teil Geschlechter differenzierend) zu stärken, zu begleiten und zu mehr Eigenverantwortung und Eigenaktivität zu ermuntern.

Die Kooperation mit Schulen als pädagogisches Wirkungsfeld

Bemerkenswert erschien in der näheren Betrachtung der Zugangsweisen die insgesamt unterschiedliche Gewichtung von Zielsetzungen und Zielgruppen in der Kooperationspraxis. Während einige Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit in ihrer Arbeit mit Schulen hauptsächlich Kinder und Jugendliche als Zielgruppe fokussierten, konzentrierten sich andere gleichfalls darauf, Lehrkräfte zu unterstützen oder zu entlasten.

Die Pädagog/-innen, die sich in der Kooperationsarbeit vorzugsweise direkt an der Zielgruppe der Jugendlichen orientierten, hoben als Stärken und Vorteile der gemeinsamen Arbeit meist Aspekte wie den ganzheitlichen Ansatz, Stärkung der jungen Menschen oder Orientierung an deren Bedürfnissen hervor.

Wirkungen

Aus der Perspektive einzelner Einrichtungen der Jugendarbeit hat die Kooperation mit Schulen nicht zuletzt zu einer größeren Präsenz und Bekanntheit ihrer Einrichtung in der Öffentlichkeit beigetragen. Zum Teil konnten über Kooperationen sogar intensivere Kontakte zum Sozialraum hergestellt und eine stärkere Einbindung der Jugendarbeit vor Ort erreicht werden. „Die Akzeptanz im Stadtteil ist viel besser, man kennt sich. Also man ist auch im Gespräch mit Eltern. Das hat eine ganz große Wirkung.“

Über die regelmäßige Zusammenarbeit mit Schulen knüpften die Einrichtungen der Jugendarbeit immer wieder zahlreiche Kontakte zu Kindern und Jugendlichen, die auf diese Weise als neue Besucher/-innen und teils sogar als engagierte Ehrenamtliche gewonnen werden konnten. Dass in diesem Prozess nicht nur die Kontakte zu den Kindern bedeutsam waren, sondern darüber hinaus auch die Akzeptanz der Eltern hilfreich sein konnte, spiegelte sich in den Erfahrungen einzelner Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit wider.

3. *wie sich die Teilnahme an Kooperationsprojekten auf die Schulen ausgewirkt haben, insbesondere in welche Bereiche des Erziehungs- und Bildungsauftrags Kooperationsprojekte hineingewirkt haben und welche Ergänzungsangebote dadurch möglich wurden, sowie welche Synergien durch die Kooperation hauptsächlich erzielt wurden;*

Die Kooperation mit der Jugendarbeit als Eröffnung neuer Perspektiven

Im Bereich Übergang Schule-Beruf ist traditionell die Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen in vielen Schulen ein bewährtes Instrument, heranwachsende Mädchen und Jungen an die Berufswelt heranzuführen und erste Eindrücke zu vermitteln. Die Eröffnung neuer Lebenswelten und das Hereinnehmen neuer Perspektiven in den Schulalltag durch die Jugendarbeit ist für die beteiligten Lehrkräfte und/oder Schulleiter/-innen nun über den Bereich der Berufsorientierung hinaus ein zentrales Anliegen. Mit Hilfe der Kooperationspartner/-innen gelingt es, den Blick der Schüler/-innen für Neues und Fremdes zu öffnen und das Leben in vielfältigen Ausschnitten zu veranschaulichen. Auf diese Weise konnten wichtige Erfahrungen vermittelt und Lernprozesse angeregt werden, die nach Sichtweise mehrerer Befragter in dieser Weise in der Schule oder im Unterricht kaum leistbar oder denkbar sind.

Als bedeutsam wurden in diesem Zusammenhang ebenso Angebote der Jugendarbeit eingeschätzt, die die Mädchen und Jungen zur Selbstreflexion anregten und ihnen neue Perspektiven im Selbstfindungsprozess eröffneten. Im Rahmen der Kooperation boten sich immer wieder entsprechende Räume und Möglichkeiten, diese Prozesse begleitend zu unterstützen. Darüber hinaus erhofften sich die beteiligten Lehrkräfte und Schulleiter/-innen aufgrund von Rahmenbedingungen, Inhalten und/oder Arbeitsweisen der Partner/-innen aus der Jugendarbeit zum Teil auch selbst Impulse und Anregungen für ihre Praxis.

Die Kooperation mit der Jugendarbeit als Unterstützung

Insbesondere im Hinblick auf ihren allgemeinen Erziehungs- und Bildungsauftrag erkannten Schulen in der Kooperation einen erweiterten Handlungsspielraum. Da die Kinder und Jugendlichen heute einerseits stärker individuell belastet sind und andererseits zugleich wesentlich weniger motiviert und interessiert am Lernen, ermöglicht die Kooperation mit der Jugendarbeit aus Sicht der Lehrkräfte und Schulleiter/-innen andere Zugänge zu den Mädchen und Jungen und weckt ihr Interesse für wichtige Lern- und Lebensbereiche. Mit jugendspezifischen Angeboten könne, so die Einschätzung einiger Befragten, die Motivation der Schüler/-innen zum Teil gesteigert werden und die Schule an Attraktivität gewinnen.

Die Kooperation mit der Jugendarbeit als Bereicherung und Ergänzung

In der Regel standen bei der Kooperation die Abwechslung vom Schulalltag und die persönliche Bereicherung der Schüler/-innen im Vordergrund. Das Erleben in und mit der Gruppe bildete hier häufig die Grundlage für eine Fülle sozialer Lernanreize und trug auf diese Weise zur Stärkung der Einzelnen und des Klassenverbands bei.

Aus Sicht der beteiligten Lehrkräfte und Schulleiter/-innen zeigten sich Wirkungen vor allem im Bereich ihres Unterrichts. Hier wurde einerseits bemerkt, dass Inhalte und Positionen der Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit oft einen stärkeren Eindruck bei den Schüler/-innen erzielt hatten als der übliche Unterricht. Andererseits hätten die Besuche dazu geführt, dass die Mädchen und Jungen dem Unterricht wieder aufmerksamer folgten, da die konkrete Veranschaulichung von Inhalten im Projekt das allgemeine Interesse verstärkt habe. Über den Unterricht hinaus, so vermuteten einige Beteiligte, habe die Zusammenarbeit auch positive Auswirkungen auf das gesamte Klima in der Schule.

Wirkungen

Von der überwiegenden Zahl der Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit wurde die Kooperation in keiner Weise als Konkurrenzsituation oder als ein ungleichgewichtiges oder gar vereinnahmendes Arbeitsverhältnis empfunden. Als bedeutsamen Effekt ihrer Kooperation konstatierten einzelne Fachkräfte überdies eine stetige Weiterentwicklung ihrer Arbeitsansätze und Konzepte. Besonders die re-

regelmäßige Durchführung von Kooperationsmaßnahmen und der implizite Fortbildungsaspekt für die Lehrkräfte hätten immer wieder zu methodisch-didaktischen Überlegungen angeregt.

Abhängig vom Umfang und der Dauer einzelner Kooperationsmaßnahmen beurteilten die beteiligten Lehrkräfte den erforderlichen Arbeitsaufwand insgesamt als angemessen und leistbar. In einer rückblickenden Bilanzierung von „Kosten und Nutzen“ ihres Engagements im Rahmen der Kooperation konnte die überwiegende Mehrheit der Beteiligten sogar einen „persönlichen Gewinn“ für sich verbuchen.

4. welchen Nutzen die teilnehmenden Jugendlichen aus den Kooperationsprojekten gezogen haben und wie sie die dort angebotenen Inhalte und Aktionen angenommen haben;

Kooperationen bieten Abwechslung und Freiräume

Aus Perspektive der Schüler/-innen boten die Projekte, die im Rahmen der Kooperation Jugendarbeit-Schule durchgeführt wurden, zunächst eine willkommene Abwechslung in ihrem Schulalltag. So wertete die Mehrheit der Mädchen und Jungen es als sehr begrüßenswert, wenn jemand von außen kam und andere Inhalte mit einbrachte, als die, die sie aus dem Unterricht kannten. Wichtig schien, dass während der Schulzeit etwas erlebt wurde, das in den allermeisten Fällen Spaß und Vergnügen bereitete. Für die Schüler/-innen, deren Projekt in den Jugendeinrichtungen stattfand, bot der veränderte Rahmen neben der genannten Abwechslung auch größere persönliche Freiräume. So erlebten einige Schülerinnen Veränderungen im Verhalten von Mitschüler/-innen, bei den begleitenden Lehrer/-innen und nicht zuletzt auch bei sich selbst. Insgesamt werteten die Schüler/-innen den Projektort selbst (Schule oder Jugendeinrichtung) jedoch als nicht so ausschlaggebend für das Empfinden einer Abwechslung wie die Kontakte zu den außerschulischen Jugendarbeiter/-innen im Projekt. In besonderer Weise hoben nahezu alle Schüler/-innen eine freie und lockere Atmosphäre in den Projekten hervor.

Kooperationen bereichern die Klassengemeinschaft

Als sehr positiv bewerteten viele Mädchen und Jungen, dass sie innerhalb des Projektes die Möglichkeit hatten, ihre Mitschüler/-innen besser kennen zu lernen. Vor allem durch die Zusammenarbeit in verschiedenen Gruppenkonstellationen seien sie wesentlich stärker in Kontakt zu einzelnen Klassenkamerad/-innen gekommen und hätten diese dadurch viel besser kennen gelernt und größeren Einblick in deren persönliche Interessen und Fähigkeiten bekommen. Aus Perspektive der befragten Schüler/-innen hatte sich zwar die Klassengemeinschaft nicht erkennbar durch das Projekt verändert, die neuen Kontakte und gesammelten Erfahrungen in und mit der Klasse wollten die meisten jedoch nicht missen. Im Grundschulbereich gaben einzelne Schüler/-innen zudem an, dass sich das Klima in der Klasse leicht verbessert hätte. Aufgrund des Projekts seien neue Freundschaften in der Klasse entstanden.

Kooperationen schaffen Bindungen und Räume für Mädchen

Aus Sicht einzelner Mädchen seien über die Kooperation Jugendarbeit-Schule vor allem im Wirkungsbereich ihrer Schule wichtige Bindungen zur Jugendarbeit entstanden. Obwohl es in ihrem Umkreis einige Einrichtungen der Jugendarbeit gebe, kämen sie am liebsten in die kooperierende Einrichtung, weil sie über ihre Schule die Jugendarbeiterin persönlich kennen gelernt hätten. Für die vierzehnjährigen Schülerinnen bot die persönliche Beziehung zur hauptamtlichen Kraft der Einrichtung den ausschlaggebenden Impuls für ihre Teilnahme an vielfältigen Veranstaltungen der Jugendeinrichtung. Das Thema oder die Inhalte waren weniger bedeutend als regelmäßige Kontakte zur Gruppe und zur Leiterin. Viele schätzten es als sehr wertvoll ein, mit allen Anliegen (Fragen, Hausaufgaben, Langeweile usw.) kommen zu können und immer eine vertraute Ansprechperson zu finden.

Kooperationen bieten Entwicklungsanreize

Nach einem Beispiel aus dem Förderschulbereich eröffnete die Kooperation den Mädchen und Jungen eine vielfältige Erlebnis- und Erfahrungswelt. In Form von

Tagebucheinträgen fassten Kinder die für sie wesentlichen Erfahrungen der Projekttage zusammen und spiegelten ihre Erlebnisse zum Teil in sehr differenzierter Weise wider. Vor allem die nicht alltäglichen Erfahrungen im Projekt waren sehr eindrucksvoll in ihrer Wirkung (wie beispielsweise Misten, Putzen, Reiten, Kartoffelfeuer, Flusswanderung, Schlittenfahrt, Ausreiten und heilpädagogisches Reiten, Spinnen, Honig schleudern, am Hang klettern u. a.). Besonders der Umgang mit Tieren stellte für einen Großteil der Mädchen und Jungen eine der zentralen Erfahrungen im Projekt dar. Bilder zeigten, wie wichtig einzelne Erfahrungen und Erlebnisse für die Kinder persönlich waren: Sie stellten sich in der erlebten Situation in den Mittelpunkt des Geschehens und präsentierten sich auf diese Weise als souverän im Umgang mit den gestellten Aufgaben.

5. welche Faktoren – differenziert nach den beteiligten Partnern Jugendarbeit und Schule – für den Erfolg der Kooperation ausschlaggebend waren und wo es in der praktischen Umsetzung typischerweise Hemmnisse oder Probleme gab;

Förderliche Bedingungen

Nach der sozialwissenschaftlichen Begleitung der Kooperationsprojekte stellten sich die Rahmenbedingungen der einzelnen Kooperationen von Jugendarbeit und Schule im Praxisalltag sehr vielfältig dar. Viele Erwartungen und Vorstellungen hinsichtlich der Bedingungen für eine effektive Zusammenarbeit wurden von persönlichen Erfahrungen geprägt und unterschieden sich daher erheblich.

Gemeinsame Vorbereitung, Austausch und Reflexion

In nahezu allen Praxisprojekten wurde die gemeinsame Vorbereitung der Kooperationsmaßnahmen als wichtiger Baustein in der Zusammenarbeit betrachtet. Ausschlaggebend für die Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit war im Rahmen der Vorbereitung nicht die Koordination inhaltlicher oder arbeitsteiliger Prozesse, sondern vielmehr der Austausch von Informationen über Zielvorstellungen, Zielgruppen, Inhalte und den methodischen Verlauf der Kooperationsprojekte. Dieses vorbereitende Gespräch ermöglichte in vielen Fällen eine Abstimmung über unterschiedliche Interessen, Bedürfnisse und Erwartungen.

Die vielfach von der Jugendarbeit konzipierten Projektinhalte wurden im Vorfeld an die beteiligten Lehrkräfte weitergegeben (Broschüren, Flyer, Konzeptionen usw.) und dann in der gemeinsamen Vorbereitung aufgegriffen. Dabei wurden spezifische Bedürfnisse und Voraussetzungen der jeweiligen Zielgruppe erfragt und in der Planung und Durchführung der Angebote berücksichtigt. In ein- oder erstmaligen Kooperationen wurde das vorbereitende Gespräch gleichzeitig für ein gegenseitiges Kennenlernen der Kooperationspartner/-innen genutzt.

Aus Perspektive der Lehrkräfte konnte beim vorbereitenden Informationsaustausch zugleich die Verantwortung gegenüber der Klasse, Schulleitung und Eltern geklärt werden. Die Vergewisserung über Inhalte, Ziele, Methoden und Regeln spielte in Kooperationen, in denen sich die Partner/-innen noch nicht kannten, für die beteiligten Lehrkräfte eine bedeutsame Rolle. Ebenfalls galten gemeinsame Vereinbarungen und Absprachen in Bezug auf die konkrete Durchführung als wichtig. Bedeutsam aus Sicht der Jugendarbeit schien in diesem Zusammenhang vor allem die explizite Klärung der Rollenverteilung.

Die Verbindlichkeit und Klarheit der Absprachen stellte in der gesamten Kooperationspraxis eine zentrale Größe dar und führte zu einer deutlichen Entlastung aller Beteiligten bei Terminplanung (Vorbereitung und Nachbereitung), Projektkoordination (Zeitpunkt) und Konfliktlösung (Regeln). Im Hinblick auf das Zeitmanagement der Lehrkräfte (Stundenpläne, Unterricht) galten klare Regelungen als unerlässliche Grundlage für eine störungsfreie Zusammenarbeit. Begleitende oder nachbereitende Gespräche wurden allgemein als wünschenswert und wichtig erachtet.

Engagement und Mitarbeit

Abgesehen von zeitlichen Engpässen Beteiligter oder strukturellen Vorgaben der Schulen wurde die persönliche Haltung oder Einstellung der Mitarbeiter/-innen aus der Jugendarbeit als maßgeblich bestimmend für das Gelingen der gemeinsamen Arbeit eingeschätzt.

Bei vielen Lehrkräften hat sich durch die Kooperation das Verständnis und auch die Wertschätzung für die gemeinsame Arbeit verändert. Die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Kooperation stellt in diesem Kontext jedoch eine unumgängliche Voraussetzung dar.

Wertschätzung und Anerkennung

Eine gegenseitige Wertschätzung wurde nicht nur im Miteinander der unmittelbar Beteiligten für wichtig gehalten, sondern sollte auch von Seiten der Schulleitung und Elternschaft gegeben sein. Vor allem Eltern, so die Erfahrung einiger Lehrkräfte, mangelt es immer wieder an Verständnis für außerunterrichtliche Aktivitäten. Teilweise konnten sie in den Kooperationsprojekten keine ernst zu nehmenden Lerninhalte für ihre Kinder erkennen. Hingegen wurden jene Kooperationen, in denen eine von allen Seiten angemessene Wertschätzung erfolgt, als erfolgreich und zufrieden stellend bewertet.

Die strukturellen Unterschiede der Institutionen Jugendarbeit und Schule forderten den Beteiligten nicht selten ein hohes Maß an Offenheit, Toleranz und Akzeptanz im Hinblick auf die vielfältigen Differenzen in den vorherrschenden Bildungs- und Erziehungsvorstellungen, in den methodischen Arbeitsansätzen usw. ab. Die gegenseitige Anerkennung der Leistungen und Kompetenzen förderte dabei die Entstehung einer für die Zusammenarbeit notwendigen Vertrauensbasis, sodass eine für alle Partner/-innen befriedigende Zusammenarbeit entwickelt werden konnte.

Eine Kontinuität in der Zusammenarbeit stärkt den Rahmen für strukturelle oder persönliche Veränderungen, Wirkungen und Entwicklungen. Als wesentlich wurde eine Transparenz gegenüber dem Kollegium und der Schulleitung angesehen.

Zeitpunkt der Kooperation

In der Planung und Auswahl eines geeigneten Zeitpunkts für die Durchführung von Projekten, Seminaren o. ä. orientierten sich die Beteiligten meist an den Vorgaben des Schuljahres. Während kontinuierliche Angebote meist im September oder Oktober begannen und im Juli endeten, verteilten sich Einzelprojekte verstärkt auf das Sommerhalbjahr. Erfahrungen im Bereich einmaliger Kooperationsmaßnahmen zeigten, dass eintägige Projektangebote nicht unmittelbar vor den Ferien terminiert werden sollten. Auch aus Sicht der Lehrkräfte erschienen Projekte am Ende eines Schuljahres nicht immer sinnvoll, da diese im Bedarfsfalle nicht fortgeführt werden können.

Aus Sicht der Jugendarbeit erschien kritisch, Projekte ausschließlich an Nachmittagen durchzuführen. Bei der regelmäßigen Durchführung von Projekten oder Seminaren sei es sinnvoll, Kooperationsmaßnahmen auch in den Vormittag zu legen. Mit der richtigen Platzierung des Angebots würden Signale über die pädagogische Wertigkeit auch an Eltern weitergeleitet und damit zu einem veränderten Bildungsverständnis beitragen. Eine relativ große Wirkung im Hinblick auf die Kinder und Jugendlichen sahen Beteiligte oft dann, wenn Projektmaßnahmen regelmäßig angeboten wurden.

Finanzierung

Für eine relativ große Unsicherheit bei allen Kooperationspartner/-innen sorgte die finanziell unklare Zukunft der Zusammenarbeit. Ein großer Teil der Beteiligten würde die Kooperation erheblich intensivieren, wenn sie entsprechend finanziell bezuschusst würde.

Förderliche Rahmenbedingungen

Kooperationen, die auf Dauer angelegt waren und eine gewisse Regelmäßigkeit in der Zusammenarbeit erkennen ließen, führten zu einer positiven Bewertung der gemeinsamen Arbeit. Hier zeigten sich die Beteiligten in allen abgefragten Aspekten (Vorbereitung, Kommunikation, Wertschätzung, Wirkung usw.) überdurchschnittlich zufrieden. Vergleichbar günstig wurden Kooperationen dann beurteilt, wenn aufgrund der sozialräumlichen Nähe eine hohe Flexibilität und Variabilität in der gemeinsamen Arbeit möglich war.

Hemmnisse

Neben Hinweisen auf eine förderliche und gelingende Kooperationspraxis wurden in der Untersuchung auch Hemmnisse im Alltag der kooperierenden Einrichtungen sichtbar. Hemmende Einflüsse ergaben sich aus strukturellen Rahmenbedingungen der Einrichtungen oder aber aufgrund ungünstiger persönlicher Voraussetzungen der jeweiligen Partner/-innen. Beides kann an einzelnen Beispielen aus der Praxis verdeutlicht werden.

Aus Sicht der Jugendarbeit warfen strukturelle Vorgaben der Schulen vor allem in Bezug auf festgelegte Zeiten (Schuljahr, Unterricht, Ferienzeiten, freie Nachmittage, Prüfungen usw.) regelmäßig Probleme in der Kooperation auf. Hier zeigten sich die Differenzen in den Strukturen der beiden Arbeitsfelder, die insoweit auch die Arbeitszeiten der Lehrkräfte und Sozialpädagogen/-innen bestimmen. So stellte häufig bereits die Organisation von Besprechungsterminen eine erste Hürde in der Kooperation dar. Als Vorteil erwies sich in diesem Zusammenhang der Einsatz hauptamtlicher Kräfte der Einrichtungen der Jugendarbeit. Diese verfügten im Rahmen ihrer Arbeitszeit über wesentlich mehr Flexibilität als beispielsweise Honorarkräfte oder ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen, die in der Regel weitergehende berufliche Verpflichtungen haben.

Auch übergreifende schulische Aufgaben konnten sich hemmend auf den Kooperationsprozess auswirken. Verpflichtungen zur Übernahme von Vertretungsstunden, Aufsichten, Prüfungen usw. hatten in der Praxis teilweise dazu geführt, dass kooperierende Lehrkräfte an vereinbarten Projektmaßnahmen nicht teilnehmen konnten. In Praxisprojekten, in denen die Kooperation mit Einrichtungen der Jugendarbeit an der Schule stärker verankert oder sogar über die Schulleitung organisiert war, war diese Problematik deutlich geringer. Ähnlich kritisch wurde aus Sicht der Jugendarbeit eine zeitliche Planung von Kooperationsprojekten beurteilt, die erkennbar dazu führte, Jugendarbeit als „Lückenfüller“ an Schulen zu nutzen.

Hemmend erwies sich in der gemeinsamen Arbeit vornehmlich mit älteren Schüler/-innen ein festes Rollenverhalten der Mädchen und Jungen. Hier hatten die Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit mitunter sehr intensive Arbeit zu leisten, bis die Jugendlichen sich von einem schultypischem Rollenverhalten lösten und Interesse an den Inhalten zeigten.

Diese Erfahrungen haben teilweise dazu geführt, Angebote auch außerhalb der gemeinsamen Projekte bereitzustellen, sodass für Mädchen und Jungen die Möglichkeit bestand, Kontakte mit den Jugendeinrichtungen und Mitarbeiter/-innen aufzunehmen.

Auf persönlicher Ebene der Kooperationspartner/-innen führte ein Mangel an Einfühlungsvermögen zum Teil schnell dazu, dass Partner/-innen sich unverstanden, übergangen und nicht ausreichend akzeptiert oder beteiligt fühlten. Eine lebendige Kommunikation über Erwartungen, Vorstellungen und Bedürfnisse sowie ein gewisses Maß an Toleranz trug in der Praxis vielfach dazu bei, dass eine kontinuierliche Arbeit entstehen und sich ein Vertrauensverhältnis entwickeln konnte.

Zusammenfassung

Es lässt sich feststellen, dass sowohl strukturelle wie persönliche Faktoren die Zusammenarbeit Jugendarbeit-Schule und den Alltag der Kooperationspraxis hemmen können. In den Erfahrungen der Jugendarbeiter/-innen kam zum Ausdruck, dass strukturell bedingte Unterschiede in den Institutionen, Arbeitsansätzen oder Methoden keine unüberwindbaren Hemmnisse in der Zusammenarbeit darstellen, wenn diese in gemeinsamer Anstrengung überwunden werden. Die Koordination der unterschiedlichen Arbeitszeiten der kooperierenden Partner/-innen zur gemeinsamen Planung, Durchführung und Reflexion einzelner Maßnahmen ist weniger schwierig, wenn ausreichend Transparenz geschaffen wird.

Großen Einfluss auf die Kooperation können nach der Untersuchung persönliche Konflikte oder Missstimmungen haben. Für die Entwicklung erfolgversprechender Kooperationen sollte daher besonders auf persönlich unbelastete und vorurteilsfreie Beziehungen geachtet werden.

Position des Landesjugendrings

Der Landesjugendring äußert sich zu den Bedingungen für eine erfolgreiche Kooperation wie folgt:

„Klare Aufgabenteilung

Jugendarbeit wird nicht dadurch ein ernst zu nehmender Kooperationspartner, dass sie alles macht, sondern dadurch, dass sie sich auf ihre Kernkompetenzen und ihre Stärken im Bildungs- und Freizeitbereich besinnt. Und: Durch die Ausweitung der Schule in den Nachmittag wird Jugendarbeit tendenziell immer weiter in den Abend verschoben.

Was haben diese beiden Feststellungen gemeinsam? Damit Jugendarbeit ihren Platz einnehmen kann, braucht es die Verständigung mit der Schule und mit anderen Trägern und Einrichtungen der Jugendhilfe im Gemeinwesen, wie man den unterschiedlichen Anforderungen (soziale Problemlagen, Betreuung u. a.) durch eine kooperative Arbeitsteilung gerecht werden kann. Die Frage für alle lautet: Wer bietet zu welcher Tageszeit was an?

Nachfolgende Tabelle veranschaulicht ein mögliches Modell:

Institutionen, die Verantwortung übernehmen	Schule	Jugendsozialarbeit (Schulsozialarbeit und andere Jugendhilfeträger)	Verbandliche und offene Jugendarbeit in freier oder kommunaler Trägerschaft
Festgelegte Verantwortungsbereiche	Unterricht und Schulleben	Einzelfallhilfe für benachteiligte Kinder und Jugendliche	Angebote im Bildungs- und Freizeitbereich für Kinder und Jugendliche ab 16.00 Uhr, am Wochenende und in den Ferien
Verantwortlichkeit muss gemeinsam vor Ort besprochen bzw. ausgehandelt werden	Beispiele: Mittagessen Hausaufgabenhilfe soziale (Trainings-)Maßnahmen mit Klassen/Gruppen Wahlangebote im Bildungs-/Freizeitbereich vor 16.00 Uhr		

Hinter Modellen wie dem oben beschriebenen steckt die Idee, Kooperationen partnerschaftlich zu gestalten und dauerhaft zu institutionalisieren. Dies gelingt, wenn die in einem Sozialraum wichtigen Institutionen und Personen gemeinsam ein geeignetes System der Ganztagesbildung entwickeln. Hierfür gilt es geeignete Formen zu finden, wie solche demokratischen Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse zustande kommen können. Ob Runde Tische, Fachgespräche, Foren, Ausschüsse, Arbeitsgruppen, Zukunftswerkstätten o. ä. – wichtig ist, dass eine möglichst breite Beteiligung gesichert ist. Lehrkräfte, Fachkräfte der Jugendarbeit, Eltern und Schüler/-innen selbst entscheiden mit.

Gleiche Augenhöhe bei so ungleichen Systemen wie Jugendarbeit und Schule – wie kann das gehen? Auf gleicher Augenhöhe heißt, beide Partner lassen ihre Vorstellungen und Grundsätze von Anfang an einfließen. Kooperationen müssen gemeinsam vorbereitet und gestaltet werden. Regelmäßig muss Zeit für Austausch und Reflexion sein.

Voraussetzungen für ein solches gemeinsames Handeln und für den Erfolg von Kooperationen sind Verlässlichkeit und Transparenz, Wertschätzung und Anerkennung sowie Kontinuität und Regelmäßigkeit.

Verlässlichkeit und Transparenz

- feste Ansprechpartner/-innen an der Schule und in der Jugendarbeit;
- klare Vorstellungen über Erwartungen und eigene Möglichkeiten;

- verbindliche und klare Absprachen bei gleichzeitig ausreichender Flexibilität und Handlungsspielräumen im Alltag der Schulen;
- Austausch in Problemfällen;
- sofortige Information bei Änderungen;
- feste Teamgespräche mit Lehrer/-innen;
- Planungs- und Reflexionstreffen aller Anbieter/-innen und des Lehrer/-innenkollegiums;
- Möglichkeit, mit Eltern ins Gespräch zu kommen;
- wo notwendig und möglich ehrenamtsfreundliche Zeiten;
- finanzielle Planungssicherheit.

Wertschätzung und Anerkennung

- persönliche Beziehungen sind das A und O;
- Partnerschaftlichkeit und persönliches Wohlwollen;
- Engagement und Mitarbeit;
- Offenheit, Toleranz und Akzeptanz gerade auch angesichts der strukturellen Unterschiede der Institutionen Jugendarbeit und Schule.

Kontinuität und Regelmäßigkeit

Kooperationen werden von den Partnern häufig dann als erfolgreich erlebt, wenn sie mehrfach durchgeführt werden. Die Kontakte werden enger, die gegenseitige Wertschätzung steigt, die Qualität des Angebots kann durch die gesammelten Erfahrungen schrittweise verbessert werden.

Arbeitsprinzipien

Jugendarbeit bringt aus ihrem eigenen Feld Arbeitsprinzipien mit, die auch für Kooperationen mit der Schule eine wichtige Rolle spielen.

Dies sind vor allem: Beteiligung, Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit.

- Die uneingeschränkte Umsetzung des Prinzips der Freiwilligkeit ist im Kontext der Schule nicht möglich. Zumindest muss aber das Angebot selbst von den Schüler/-innen frei gewählt werden können: Will ich an der Basketball-AG oder am Foto-Workshop teilnehmen?
- Innerhalb eines bestimmten Angebots sollen Schüler/-innen Themen und Methoden möglichst mitbestimmen können: Was soll Thema des Foto-Workshops sein, womit wollen wir uns schwerpunktmäßig befassen?
- Selbstinitiative, d. h. die Entwicklung eigener Projekte sollte für Schüler/-innen möglich sein: Wir gründen eine Combo und brauchen hierfür Unterstützung!
- Voraussetzungen für die Tätigkeit Ehrenamtlicher an der Schule sind der Nachweis ihrer Qualifikation durch die Jugendleiter/-innen-Card (Juleica) sowie Erfahrungen in der Leitung von Gruppen.
- Ehrenamtliche müssen umfassend qualifiziert, begleitet und unterstützt werden. Dazu sind Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche notwendig, wie z. B. die Ausbildung zum/zur Schülermentor/-in. Diese Angebote brauchen eine angemessene finanzielle Förderung.
- Schließlich müssen Möglichkeiten zur Erprobung und Evaluierung neuer Ansätze in der Kooperation von Jugendarbeit und Schule geschaffen und so Qualitätssicherung und -entwicklung gewährleistet werden.

Ressourcen

Räume

- Es braucht geeignete Räumlichkeiten an der Schule. Das dürfen nicht nur die regulären Unterrichtsräume sein. Sie müssen entsprechend ausgestattet und am besten von Schüler/-innen selbst gestaltet und verwaltet werden.

- Es sollte auch Angebote außerhalb der Schule geben, damit die Schüler/-innen das System Schule zumindest räumlich verlassen können.

Zeit

- Es braucht andere Rhythmen als den strengen 45-Minuten-Takt.
- Auch Angebote, die eine längere Abwesenheit aus der Schule erfordern (z. B. Ausflug, Exkursion, Fahrt mit Übernachtung ...) sollten ermöglicht werden.
- Es müssen Angebote von unterschiedlicher zeitlicher Länge und Laufzeiten möglich sein. Dies erleichtert auch ehrenamtlichen Anbietern die Kooperation mit einer Schule.
- Angebote der Jugendarbeit dürfen keine Pausenfüller sein, die dazu dienen, zeitliche Lücken im Schulalltag zu stopfen, sondern sie sind eigenständige Bildungseinheiten, für die ausreichend Zeit eingeräumt werden muss.
- Schließlich muss den Lehrkräften an der Schule innerhalb ihres Deputats Zeit für die Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern eingeräumt werden.

Finanzen

- Jugendarbeit wird häufig ehrenamtlich geleistet. Dennoch haben die Fachkräfte insbesondere im Rahmen eines kontinuierlichen Engagements an Schulen einen Anspruch auf angemessene Vergütung. In den Hinweisen des Städtetags (2004) wird als grobe Richtschnur ein Stundensatz zwischen 10,- und 30,- Euro genannt.
- Die Materialkosten sollte möglichst die Schule tragen.
- Entscheidend für die Auswahl der Kooperationsangebote muss ein inhaltlich sinnvolles Konzept sein und nicht die Frage, welches das billigste Angebot ist.
- Für die oben genannten räumlichen Ressourcen müssen ausreichend Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden.
- Damit die Qualität von Kooperationsmaßnahmen gesichert werden kann, sind Finanzen für Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sowie für die modellhafte Entwicklung neuer Kooperationskonzepte vorzuhalten.
- Insgesamt gilt: Die Politik auf allen Ebenen ist aufgefordert, Bildungsmaßnahmen der Jugendarbeit sowie Kooperationen von Jugendarbeit und Schule im gesamten Bildungssystem ein deutlich höheres Gewicht zu geben. Kooperationen von Jugendarbeit und Schule dürfen nicht ausschließlich aus Fördermitteln finanziert werden, die bisher für Jugendarbeit reserviert waren. Die Schule muss in gleichem Maße zur Bereitstellung von Ressourcen beitragen.

Es braucht weiterhin Jugendarbeit – ohne Schule. Schule wird auch als Ganztageschule oder mit Bildungsplan nie alle Aspekte des Lernens umsetzen können. So lässt sich z. B. der Grundsatz ‚Freiwilligkeit‘ im System der Schule zumindest nur eingeschränkt verwirklichen.

Daher muss es Schüler/-innen weiterhin möglich sein, einen Teil ihrer freien Zeit, insbesondere aber auch die Abende, außerhalb der Schule sinnvoll und selbstverantwortlich zu gestalten. Jugendarbeit ist nach wie vor im außerschulischen Bereich wichtigster Anbieter von Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche. Kinder und Jugendliche werden trotz sinnvoller Kooperationen von Jugendarbeit und Schule weiterhin außerhalb von Schule wichtige Kompetenzen erwerben.“

6. wie die Landesregierung die Empfehlungen des sozialwissenschaftlichen Berichts zur Evaluation des Förderprogramms „Kooperation Jugendarbeit-Schule“ beurteilt; insbesondere ob sie die Schlussfolgerungen teilt;

Nach Auffassung der Landesregierung ist die Kooperation von Jugendarbeit und Schule ein grundsätzlich richtiger Ansatz. Sie entspricht einem umfassenden Bildungsverständnis und stärkt ganzheitliche Bildungsansätze.

Im Rahmen der Zusammenarbeit wird der hohe Bildungsanteil deutlich, den Jugendarbeit in der Regel beinhaltet. Damit werden Bedeutung und Möglichkeiten

der Jugendarbeit für die Entwicklung des Jugendlichen zu einer verantwortungsbewussten Persönlichkeit besonders herausgestellt.

Durch den sozialwissenschaftlichen Bericht zur Evaluation des Förderprogramms „Kooperation Jugendarbeit-Schule“ wird nicht nur ein insgesamt erfreulich positives Bild der Zusammenarbeit gezeichnet, sondern es werden auch die Bereiche herauskristallisiert, in denen sich beide Bildungsbereiche in besonderer Weise gegenseitig befruchten können. Die Landesregierung wird deshalb die Weiterentwicklung dieses Handlungsfeldes auch in Zukunft nach Kräften unterstützen.

a) dass eine solide Finanzierung durch die Fortführung des Förderprogramms das gleichberechtigte Zusammenwirken der Kooperationspartner Jugendarbeit und Schule sicherstellt;

Das gleichberechtigte Zusammenwirken der Kooperationspartner Jugendarbeit und Schule sollte langfristig nicht allein durch die Fortführung von Förderprogrammen sichergestellt sein. Grundsätzlich sollten die gemeinsam durchgeführten Maßnahmen auch gemeinsam aus den den Partnern zur Verfügung stehenden Mitteln getragen werden. Abhängig von der Haushaltssituation wird das Land jedoch auch zukünftig inhaltliche und methodische Entwicklungen sowie modellhafte Vorhaben in diesem Arbeitsfeld unterstützen.

Den gleichen Überlegungen folgte auch das bisher durchgeführte Förderprogramm. In den ersten 4 Jahren einer allgemeinen Ausschreibung diente es in erster Linie dazu, Erfahrungen in diesem besonderen Kooperationsbereich zu erlangen. Im laufenden Jahr werden gezielt Vorhaben landesweiter Bedeutung gefördert, aus denen landesweit Nutzen gezogen werden können. Über den zukünftigen Einsatz von Mitteln für Projekte besonderer Bedeutung wird entsprechend der Gesamtsituation im Haushalt des Landes zu entscheiden sein.

b) dass die Fördermodalitäten hinsichtlich der Projektdauer (bisher nur ein Schuljahr) ausgeweitet werden sollen;

Wie in der vorliegenden Stellungnahme an verschiedenen Stellen dargestellt wurde, ist es in der Regel von Vorteil, die Kooperation längerfristig anzulegen. Insofern sind Festlegungen der Projektdauer über ein einzelnes Schuljahr hinaus oft sinnvoll. Soweit entsprechend den unter (a) getroffenen Aussagen Förderprogramme eingerichtet werden, ist eine Ausweitung der Projektdauer im Rahmen der Fördermodalitäten vorgesehen.

c) dass neue und verbesserte Wege der Informationspolitik und Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf das Förderprogramm beschritten werden sollen;

In Anbetracht der begrenzten Möglichkeiten des Förderprogramms scheint es nicht sinnvoll, dieses über den jetzigen Umfang hinaus publik zu machen.

Hingegen ist vorgesehen, die Fachöffentlichkeit und die Öffentlichkeit sowohl über die Ergebnisse der Evaluation des allgemeinen Förderprogramms wie über die Ergebnisse der laufenden modellhaften Vorhaben zu informieren. Noch im laufenden Jahr werden alle interessierten Kräfte in einer Fachtagung sowie über Publikationen über Möglichkeiten und Bedingungen der Kooperation Jugendarbeit-Schule informiert.

7. welche weiteren Schlüsse die Landesregierung aus der vorliegenden Evaluation des Förderprogramms zieht.

Die vorliegende Evaluation des Förderprogramms bestärkt die Landesregierung in ihrer Auffassung, das jugendpolitische Handlungsfeld „Kooperation Jugendarbeit-Schule“ weiter als Schwerpunkt zu werten. Sie würdigt die positiven Erfahrungen, dass eine Zusammenarbeit gelingt, obwohl die Partner für sich jeweils von unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen ausgehen müssen.

Insbesondere wird durch die Evaluation bestätigt, dass der Erfolg der Zusammenarbeit von einer individuellen Abstimmung auf örtlicher Ebene abhängt. Die Evaluation liefert eine Fülle von Hinweisen für die Gestaltung des Kooperationsfeldes, es hängt jedoch in erster Linie von den Zielsetzungen, Inhalten und methodischen Ansätzen der vorgesehenen Maßnahme sowie von den Einstellungen der

beteiligten Personen ab, wie die Kooperation im Einzelfall gestaltet wird und zu welchen pädagogischen Erfolgen sie führt.

Es ist deshalb derzeit nicht beabsichtigt, mit einheitlichen Rahmenverträgen die Gestaltung der Kooperationsmaßnahmen landesweit abzugrenzen. In gleicher Weise ist eine allgemeine Finanzierung der Kooperationsvorhaben von Landesseite derzeit nicht vorgesehen; entwicklungsbezogene und modellhafte Förderungen werden – abhängig von der Finanzlage des Landes – weiterhin grundsätzlich ins Auge gefasst.

Dr. Schavan

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport